



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Am Stammtisch

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

scheinen könnte, haben wir es ganz sicher mit einer durchaus neuen Erscheinung zu thun, wenn seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts Französeleien in der Studentensprache aufkommen. Wo alles der französischen Mode zu huldigen anfang, da hat sich auch der Student seinen Wischier und Kneipier und nach Renommage und Blamage die Spendage, Schiffage, Kleidage geleistet, ziemlich jung scheinen Bildungen wie pechös und schauderös zu sein.

Damit schließt die Reihe der aufnehmenden Perioden, die das deutsche Studententum bis jetzt erlebt hat, und zum erstenmale tritt nun eine Zeit ein, wo die Studentensprache an die Gemeinsprache mitzuteilen beginnt. Da wären Namen wie Bürger, Schubart, Lenz, dazu Lessing und vor allen auch Goethe zu nennen, der nicht nur später mit seinen geselligen Liedern an studentisches angeknüpft, sondern auch schon in der Götz- und Wertherzeit als einer der ersten z. B. das Wort Philister in dem allgemeinen Sinne gebraucht hat, den wir jetzt damit verbinden; und manche Leipziger Studentenerinnerung wird in der Szene in Auerbachs Keller stecken. Renommist und Mucker, Skandal und Lappalien, Gassenhauer, burschikos, floriren und prellen sind, um nur einige Beispiele zu nennen, Eigentum der Schriftsprache geworden, andre, wie Kneipe, fidel und ledern, foppen und mogeln, picheln und verjubeln, auch Tux und stibizen gehören heute der allgemeinen burschikosen Umgangssprache an. Von Leipzig und Göttingen, Halle und Jena, wo die Studentensprache im achtzehnten Jahrhundert namentlich geblüht hat, ist dieser Einfluß in der Hauptsache ausgegangen, und im Laufe unsers Jahrhunderts ist er immer größer geworden, je mehr die Universität die bildungsfähige und bildungsburstige Jugend in ihren Bann gezogen hat.

Leipzig

Rudolf Wustmann



Am Stammtisch



a zum Donnerwetter, Kellner, ist denn Ihre Uhr ebenso schlafmützig wie —

Wie Sie — wollte er sagen; er hatte aber gerade in der letzten Zeit mit dem Zivil so manche unerfreuliche Wahrnehmung gemacht und „Mißverständnisse“ erlebt, und so trat er einen Rückzug an mit einem knurrenden: Wie — es scheint. Ja, wie es scheint, geht sie nach, aber umso wunderbarer, daß noch immer keiner von den Herren da ist!

Der „Oberkellner“ zuckte vorschriftsmäßig entschuldigend die Achseln und

bemerkte mit halb unterwürfiger, halb verständnisinniger Miene: Der Herr Major haben ja selbst befohlen, daß die Uhr über dem Stammtisch zehn Minuten nachgestellt werde, damit die Herren nicht zu frühzeitig aufbrechen.

Da hatte ers. Er mußte geduldig warten, bis der nächste Durstige ankam.

Schoßschwerenot! natürlich kommt nun dieses Prachtexemplar zuerst! murmelte er ingrimmig, als er den jungen Rechtsanwalt eintreten und mit „halb links“ auf den Stammtisch anrücken sah. Gegen den hatte er eine ganz besond'ere Zuneigung, seitdem ihn, den alten Major, der junge Herr als Reserveoffizier in einer seligen Liebesmahlstimmung nach Kaisers Geburtstag mit „Herr Kamerad“ angeredet hatte. Das war ein körperlicher Schmerz gewesen, fast schlimmer als der Streifschuß bei Sedan; und doch durfte man es mit dem jungen Manne nicht ganz verderben, zumal da er eben noch mit knapper Not die drohende Beleidigungs-klage eines „frechen Patrons“ abgewendet hatte, der sich erdreistet hatte, dem Major klar zu machen, daß in der Kirche und im Wirtshaus alle gleich seien, und sich die darauffolgende kräftige soziale Auseinandersetzung des alten Soldaten nicht hatte gefallen lassen wollen.

Sehr erfreut, liebster Herr Rechtsanwalt, warte schon schmerzlich auf Sie; denn wenn die übrigen kommen, ist ein gemütliches Plaudern ja doch nicht mehr möglich. Jeder will reden, erzählen, predigen, dozieren — keiner will zuhören. Und ich habe außerdem noch den besondern nachbarlichen Genuß, dem Doktor seinen Karbolgeruch aufzuriechen oder ihn mit meiner Cigarre zu einem halbwegs riechbaren Menschen anzublasen. Immerhin sind mir diese Medicyniker noch lieber als der Schulmeister, der mir mit seinen ewigen Jeremiaden über gesellschaftliche Stellung und Lehrergehalt bald zum Überdruß ist. Hätte er sich doch das Lineal nicht ausgesucht, wenn ihm das Fuchteln damit nicht vornehm genug oder zu billig ist!

Ganz Ihrer Ansicht, Herr Major. Übrigens weiß ich nicht, ob mir der Geruch von Karbol oder von dem Menschenfleisch der Schulstube unangenehmer ist; der vom Dütenleim ist auch ein zweifelhafter Genuß. Indes als Rechtsanwalt: non olet.

Na, da Sie einmal beim Lateinischen sind, verehrter Herr Rechtsverdreher: lupus in fabula! Wenn man vom — Schön guten Abend, Herr Professor! Wir sprachen eben von Ihnen.

Das wird was schönes gewesen sein.

Im Gegenteil, erwiderte Platz machend der Rechtsanwalt, wir waren eben beim Lateinischen, meinem Sungen geht's doch recht schwer ein.

Wie meinem Sungen das Griechische, seufzte der Major. Hätten wir nicht Ihre freundliche Unterstützung und liebenswürdige Nachsicht, Herr Professor, ich glaube, ich müßte das Schulgeld der Untersekunda zweimal bezahlen. Profit, Herr Professor!

Profit, Herr Major! Na, es wird schon gehen, aber freilich anstrengen

müssen sich jetzt die Zungen alle. Bei den meisten fehlt das rechte Sitzfleisch. Nimmt man aber die jungen Herren gehörig dran, gleich kommen die Eltern, am liebsten gleich der Hausarzt, und dann heißt es: geistige Überanstrengung, Störung der körperlichen Entwicklung u. s. w. Diese Ärzte! Sie glauben nicht, wie die uns unser Handwerk erschweren.

Glaubs Ihnen wohl, liebster Herr Professor, kenne die Störenfriede aus meiner aktiven Zeit. Auch mir sind diese wandelnden Arzneiflaschen nicht das begehrenswerteste geistige Getränk. Immerhin sind sie mir beim Bierglase noch lieber als daheim; denn hier steht man ihnen mit gleichen Waffen gegenüber, zu Hause ist man gegen sie hilflos wie ein Kind. — Ah, schönen guten Abend, Herr Doktor! Hat der Askulapstab heute Ruhe?

Hoffen wir es, verehrtester Herr Major, begraben wir ihn für heute Abend samt Ihrem Feldherrnstab und dem Lineal des Herrn Professors, es müßte denn sein, daß ich ihn noch gegen den Landgerichtsrat schwingen müßte: der Mann war ja heute ganz des Teufels! Am liebsten hätte er, glaube ich, mich an Stelle des freigesprochenen Angeklagten eingesperrt. Nein, war der Mann aufgeregt, und bloß deshalb, weil ich einen seiner Kunden, den sie wegen einer delikaten Sache, die der Moniteur in seinem Straffammerrapport nur immer mit der Nummer der Paragraphen andeutet, einwickeln wollten, für unzurechnungsfähig erklären mußte. Auch der Staatsanwalt sah mich an, als ob er nächstens die Entmündigung gegen mich beantragen wollte. Ja, diese Juristen! Pardon, Herr Rechtsanwalt, wollte sagen: diese Richter und unser verehrter Herr Tischgenosse in absentia in erster Linie! Ich habe ihnen aber heute meinen Standpunkt mit Nachdruck unter die Baretts geschrieben.

Nachdruck ist verboten, lieber Herr Doktor, und im übrigen: *De mortuis et absentibus nil nisi bene*, unterbrach ihn der Rechtsanwalt. Wissen Sie, mein verehrtester Lombrosojünger, als Verteidiger sind sie einem ja angenehm, diese Sachverständigen, aber daß Staatsanwalt und Richter Ihrer Theorie von den großen oder angewachsenen Ohren und dem Verbrechertypus nicht gerade hold sind, das kann man den Leuten doch eigentlich nachfühlen. Na, jeder zupfe sich an seinem Ohre.

Es wird überhaupt viel zu viel Wesens mit solchen Halunken gemacht, schnarrte der Major auf. Kopf ab oder fünfzig Points in der Rehrichtung, von einem alten Sergeanten abgemessen und aufgezählt! Dann brauchten wir keine Gefängnisse mehr und keine Advokaten und keine Sachverständigen und den ganzen Schnickschnack nicht.

Oho, daß alles zu Kasernen und Soldaten würde! lachten die andern. Sie haben heute Ihren guten Tag, Herr Major.

Habe ich stets, wenn die verehrten studierten Herren das reden, was der Klempler verarbeitet.

O *amice lamnae*, zitirte der Professor aus der Ode, die er am Nach-

mittage mit den Zungen gelesen hatte, das heißt nämlich — sehr frei und sehr wörtlich übersetzt —: alter Freund, selber Blechschmied!

Oder Grobschmied! lispelte ihm der Nachbar Rechtsanwalt zu.

Wo bleibt nur heute der Postdirektor? fragte der Major. Findet die findige Post den Stammtisch bei diesem Wetter nicht? Halt, da kommt er ja wohl? Nein, der Königliche Herr Landgerichtsrat haben beschlossen zu erscheinen. So spät, Verehrtester, bis jetzt Sitzung gehabt?

Nicht der Rede wert! Die Herren Sachverständigen machen einem ja die Sachen und die Urteile leicht. Unzurechnungsfähig! d. h. nicht die Sachverständigen, wenigstens vor der Hand noch nicht. Ah, sieh da! da sind Sie ja auch schon, Sie medizinischer Rabulist und Seelenkenner, und vertrinken die Gebühren, die wir freundlichst der Staatskasse zur Last gelegt haben.

Na, die reichen nicht, um die trockne Kehle anzufeuchten; denn reden muß man, reden, ehe man die andre Fakultät überzeugt! Herr Professor, Sie müssen mir ausrechnen helfen, wie viel Wörter da auf einen Pfennig kommen!

Und was für Wörter! Wortgebilde! Wortungeheuer! Doktor, sagen Sie mir nur einmal, wie oft haben Sie in der heutigen Sitzung von Kriminalanthropologie gesprochen?

Nicht öfter, als nötig. Ich beschäftige mich jetzt viel damit, d. h. ich habe angefangen.

Na, das merkte man, hüstelte das gekränkte und verärgerte Strafkammermitglied.

Wie bemerkten Sie eben so richtig?

Ich sagte: man kann heute wirklich froh sein, wenn man einen geständigen Dieb durch die Scylla und Charybdis der Verteidigung, der Sachverständigenpsychologie und der Gnadeninstanz glücklich im Hafen, d. h. hinter Schloß und Riegel hat! Ja, bester Herr Major, für diese neue Welt wird man zu alt.

Na, von mir möchte ich das gerade nicht sagen; felddienstfähig bin ich ja nicht mehr ganz, aber meinen Mann wollte ich schon noch stellen. Wenn ich, wie mir neulich der Amtsrichter androhte, Geschworne werden, dann genade Gott den Herren Dieben und Räubern!

Gut, daß wir das jetzt schon hören; wir Verteidiger wollen Sie dann schon fein säuberlich ablehnen.

Na, für heute will ich das selbst übernehmen und Sie von meiner Gegenwart befreien.

Der Major stand auf, seine Stunde hatte — wenn auch lautlos — geschlagen, die Stammtischuhr stand auf zehn Minuten vor acht.

Die alte militärische Pünktlichkeit steckt ihm doch immer noch in den Gliedern, sagte der Kamerad-Rechtsanwalt.

Wie mans nimmt, erwiderte ingrimmig lächelnd der Landgerichtsrat, früher drillte er im Regiment und in der Kaserne, jetzt drillt und führt das Regiment zu Hause die Frau Major.

Sie alter, verbissener Junggeselle, rief der Professor, das ewig Weibliche zieht ihn an.

Oder aus! wenn er einmal zu spät oder zu voll nach Hause kommt. Übrigens, Doktor, dort kommt Ihr Renommirdienstmann, der Sie zu „Ihren“ Kranken ruft! Schonen Sie sein, und sprechen Sie ihn von aller Krankheit frei; Sie haben ja heute gelernt, wie das mit ärztlicher Hilfe gemacht wird.

Empfehle mich, meine Herren, bitte um freundliche Nachrede.

So — *tres faciunt collegium*. Muß aber dieser Doktor ein schlechtes Gewissen haben; er ahnte, daß ich seinem Scheiden kein *Have*, *pia anima* nachrufen würde. Denken Sie sich, meine Herren — oder vielmehr nur Sie, Herr Professor, denn bei Ihnen, Herr Rechtsanwalt, zwei Seelen wohnen ach in Ihrer Brust! — also denken Sie sich: lassen wir den Kerl, den der Staatsanwalt seit einem Jahre sucht, beinahe von der russischen Grenze hertransportiren, er wird rekognoszirt, gesteht seine scandalosa ein, und — haben Sie die Güte, und bemühen Sie sich wieder ins Freie, der Herr Sachverständige sagt, Sie wären unzurechnungsfähig oder hätten wenigstens die That in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesthätigkeit begangen. Also bitte, Sie schulbloßer Ehrenmann! Hol der Teufel diesen Medizinnmann mit samt seiner Kriminalanthropologie. — Gute Nacht, meine Herren, mir schmeckt heute kein Tropfen mehr.

Gute Nacht, Herr Landgerichtsrat! — Ein aufgeregter Mann! Na, hoffentlich trifft er den Doktor nicht, sonst genade dem! Übrigens, zu weit mögen sie wohl manchmal gehen mit ihren Gutachten über den Geisteszustand: das einzig wahre Studium des Menschen und der Seele, das macht doch nur der Lehrer durch. Glauben Sie mir, ich habe gar manchem meiner Schüler richtig sein Prognostikon gestellt, der jetzt auf den Höhen des Lebens oder in der Tiefe wandelt oder die *aurea mediocritas* hält. Aber auch unsre Stunde schlägt. Wandeln wir also heim zu unsern Penaten! Gehen wir zusammen, dann unkt uns keiner einen liebevollen Nachruf nach.

* * *

Kommst du aber heute spät! seufzte vorwurfsvoll die Frau Professorin.

Sa, liebes Kind, es war aber auch ganz besonders nett und beaglich heute. Eine seltne Übereinstimmung der verschiedenen Bildungs- und Berufskreise! Jeder giebt sein Bestes — man lernt täglich da!

